

# DIE BESETZUNG DER ERSTEN POSITION IM DEUTSCHEN AUSSAGESATZ

Von EDUARD BENEŠ<sup>V</sup>

Die deutsche Wortstellung im allgemeinen wurde neulich von Engel<sup>1</sup> auf eine aufschlußreiche Weise beleuchtet. Er hat sich dabei allerdings bewußt auf den einfachen Verbalsatz beschränkt und die darüber hinausgehenden Regularitäten aus seiner Betrachtung ausdrücklich (S. 29) ausgeklammert (obwohl er sie nebenbei auch berührte). Im vorliegenden Aufsatz wird nun versucht, eine Teilfrage der deutschen Wortstellung, die Besetzung der ersten Position im Aussagesatz, aus der Sicht der Mitteilungsperspektive zu erörtern, wobei auch textlinguistische und stilistische Fragen gestreift werden sollen.

## Das Vorfeld im Aussagesatz

Durch die unterschiedliche Verbstellung sind drei topologische Grundbauformen des deutschen Satzes gegeben: Sätze mit Zweit-, End- und Spitzenstellung der Personalform des Verbs. Weil das Verbum finitum im deutschen Aussagesatz normalerweise an zweiter Stelle steht, bleibt vor dem Verbum finitum nur noch eine Stelle frei. Es wird allgemein angenommen, daß diese erste Position (das Vorfeld) im Aussagesatz nur durch *e i n* Satzglied besetzt wird, ja man erblickt darin sogar ein Kriterium für die Satzgliedbestimmung. Das wird ausdrücklich z.B. von Dal und Steinitz<sup>2</sup> behauptet, während Glinz, dem dieser Gedanke gewöhnlich zugeschrieben wird, vorsichtig nur von "Stellungsgliedern" (nicht Satzgliedern!) spricht<sup>3</sup>.

Tatsächlich hat dieses Kriterium nur eine bedingte Geltung, denn einige vorfeldfähige Elemente sind offensichtlich keine selbständigen Satzglieder, wie z.B. die nominalen Bestandteile der zusammengesetzten

Verbformen (*Getanzt wird jeden Sonntag*) oder verschiedene andere Subkonstituenten ("Halbglieder", vgl. Engel<sup>4</sup>).

Andererseits kann das Vorfeld auch durch mehrere Elemente besetzt werden. Engel<sup>5</sup> zählt für das simultane Auftreten mehrerer Vorfeld-elemente folgende vier Möglichkeiten auf:

- 1) Erstglied + bestimmte Konjunktionen (*Doch man kann sagen...*),
- 2) Erstglied + ein verschiebbares Attribut (*Lessing als erster hat den Kampf ... geführt ...*),
- 3) Erstglied + verschiedene Existimatoria und adjungierte Adverbialia (bei Erben<sup>6</sup> 'Rangier'-Glieder, rangverleihende Partikeln) (*Gerade Sie suche ich*),
- 4) Rahmenelement (als Erstglied) + dazugehörige Elemente (*Diese Aufgabe zu lösen ist schwer*).

Engels Aufstellung wäre vollständigkeithalber noch um folgende Fälle zu ergänzen:

- 5) Im Vorfeld können neben dem Erstglied auch solche Ausdrücke auftreten, die selbständig außerhalb des Satzes stehen und von dem Satz gewöhnlich intonatorisch bzw. durch Interpunktion getrennt sind. Es handelt sich vor allem um Vokative, Interjektionen, Adverbien, Konjunktionen und Partikeln, z.B.: *Nein, mein Lieber, das mußt du absagen. — Indessen, Lessing hat etwas völlig Neues daraus gemacht* (Rilla 26). Zuweilen wird auch ein verallgemeinernder Konzessivsatz als außenstehender selbständiger Satz (nicht als Erstglied) behandelt: *Wie bedingt diese Zahlen auch sein mögen, sie lassen doch erkennen, ...*
- 6) Das Erstglied kann auch durch verschiedene Einschübe erweitert werden: *Gregor VII., schon auf dem Wege nach Deutschland, flüchtete in das feste Bergschloß Canossa, da ...*
- 7) Das Erstglied ist mitunter verdoppelt, indem ein herausgestelltes Satzglied wiederaufgenommen wird: *Die ausgetretenen Wege, die sind eben nicht für jeden* (Hauptmann 216). Oft wird auf diese Weise ein vorangehender Gliedsatz resümiert: *Aber wenn der Vergleich ästhetisch nicht zutraf, so war er doch historisch im Recht.*

- 8) Ganz ausnahmsweise treten im Vorfeld auch zwei Erstglieder auf. Belege dafür (*Morelli in seinem Werk über die alte Berliner Galerie schildert in beredten Wörtern...*) finden sich bei Maurer und Behagel<sup>7</sup>, die diese Anomalie z.T. auf lateinischen Einfluß zurückführen, z.T. darauf, daß die Adverbialbestimmung, die dem Verb vorangeht, sich mit einem anderen vorausgehenden Glied zur Einheit zusammenschließt. Neumann, der dafür einige Belege aus der neuesten Zeit notiert hat (*Vierkantig aus dem Boden wächst der ... Turm. — Zum zweiten Mal die Weltmeisterschaft errang Clark 1965 ...*), gibt die Erklärung, daß hier "zwei semantisch-syntaktische Konstituenten zum Thema des Satzes und damit zu einem Element der kommunikativen Gliederung werden."<sup>8</sup>

### Die kommunikative Satzgliederung (Mitteilungsperspektive)

Nun erhebt sich aber die Frage, was unter der "kommunikativen Gliederung" zu verstehen ist. In den Studien über die deutsche Wortstellung war man lange Zeit bestrebt, die Abweichungen von der "usuelen" Wortfolge durch psychologische Motive zu erklären, wie dies auch schon von der Gabelentz und Paul getan hatten, die das grammatische Subjekt und Prädikat vom psychologischen Subjekt und Prädikat unterscheiden wollten. Obwohl die Wortfolgeforschung diesen Gedanken immer wieder aufgriff und variierte, wurde die grundlegende Bedeutung, die die Realisierung der kommunikativen Redeabsicht auf die Satzgestaltung ausübt, erst später vollauf erkannt. In der deutschen Linguistik führt diese Forschungsrichtung von Ammann über Drach zu Boost, der die Thema-Rhema-Gliederung im deutschen Satz in Hauptlinien skizziert hat. Inzwischen hatte der Mitbegründer der Prager Schule Mathesius die Lehre von der funktionalen Satzperspektive begründet, die von vielen Forschern in der Tschechoslowakei (besonders von Firbas, Daneš, Adamec, Sgall) und später auch in anderen Ländern weiterentwickelt wurde. Nunmehr haben auch die Vertreter der generativen Grammatik diese Fragen in ihren Gesichtskreis einbezogen und auch schon einige Vorschläge entworfen, wie die Phänomene der funktionalen Satzperspektive, die bisher vorwiegend intuitiv erfaßt und empirisch beschrieben werden, zu formalisieren wären. Wieder auf eine andere Weise wird die Problematik der kommunikativen Satzgliederung von Halliday und Dressler behandelt<sup>9</sup>.

Die Erscheinungen, die man mit den Termini “funktionale Satzperspektive”, “Mitteilungsperspektive”, “aktuelle Satzgliederung”, “kommunikative Gliederung”, “Thema-Rhema-Gliederung”, “topic-comment structure” bezeichnet, stellen zweifellos ein sehr kompliziertes Konglomerat dar, in dem verschiedene Momente ineinanderspielen und miteinander wirken: die denkbestimmte (“logische”) Verarbeitung der außersprachlichen Realität, der thematische Aufbau des Kommunikats, der psychologische Prozeß im Sprechakt, die Signalisierung der Sprecherintention, die Ausrichtung auf den kommunikativen Effekt, die Einbettung einer Äußerung in einen bestimmten Kontext und in eine aktuelle Situation. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß auf diesem jungen Forschungsgebiet noch große Meinungsverschiedenheiten herrschen, die auch in der Vielfalt, Homonymität und Synonymität der einschlägigen Termini ihren Niederschlag finden.

Nach unserer der Prager Schule verpflichteten Auffassung bildet die Mitteilungsperspektive eine Sprachebene, auf der der kommunikative Sinn (das aktuelle kommunikative Ziel) einer Äußerung konstituiert wird. In einer Äußerung wird normalerweise über etwas, was als vorgegeben hingestellt oder vorausgesetzt wird, etwas ausgesagt, was in der gegebenen aktuellen Sprechsituation (im gegebenen aktuellen Kontext) als mitteilenswert erscheint. Demnach unterscheidet man das, worüber gesprochen wird (Thema), und das, was darüber gesagt wird (Rhema). Eine Äußerung wird eben dadurch konstituiert, daß auf ein Thema ein Rhema bezogen wird. Zum Thema wird gewöhnlich etwas schon Bekanntes oder Vorerwähntes, zum Rhema etwas Neues und Unbekanntes gewählt, doch liegt darin nicht das Wesen der Thema-Rhema-Gliederung. Denn diese kommt auch dann zur Geltung, wenn ein Satz nur “bekannte” oder nur “unbekannte” Größen enthält.

(1a) *Ein Mann kommt in ein Gasthaus.*

(1b) *In ein Gasthaus kommt ein Mann.*

Beide umstellfähige Ausdrücke in (1a) und (1b) bezeichnen “unbekannte” Größen. Trotzdem wird bei normaler Intonation in (1a) *Gasthaus*, in (1b) *Mann* zum Rhema. Folglich ist in (1a) *Mann*, in (1b) *Gasthaus* als Thema anzusehen. In (1a) wird über einen Mann mitgeteilt, daß er in ein Gasthaus kommt, in (1b) wird über ein Gasthaus gesagt, daß dorthin ein Mann kommt.



Ähnliches gilt auch für (2a) und (2b), wo beide umstellfähige Wörter “bekannte” Größen bezeichnen. Beide können abwechselnd zum Thema oder zum Rhema werden:

(2a) *Herr Meier wartet draußen.*

(2b) *Draußen wartet Herr Meier.*

Obgleich es sich in (1ab) und (2ab) um grammatisch identische Sätze handelt, besteht zwischen den Äußerungen (1a) und (1b) bzw. (2a) und (2b) ein deutlicher kommunikativer Unterschied:

In (1a) und (2a) wird die Lokalisierung eines Sachverhalts, in (1b) und (2b) die Existenz (bzw. das In-Erscheinung-Treten) eines Sachverhalts in der gegebenen Raumkulisse mitgeteilt.

Zur Realisierung der Mitteilungsperspektive im Deutschen dienen vorrangig Intonation und Wortstellung, zusätzlich und subsidiär auch andere grammatisch-semantische Mittel (z.B. Artikel, hervorhebende Partikeln, Füllwort *es* usw.).

Zum Terminus “Thema” ist noch folgendes zu sagen. Während Mathesius und Firbas<sup>10</sup> unter “Thema” die Träger von geringen Mitteilungswerten verstehen, meint Boost<sup>11</sup> unter “Thema” oder “Basis” im Aussagesatz das Erstglied im Vorfeld. Auch Halliday<sup>12</sup> unterscheidet “given” und “Thema” und bezeichnet als “Thema” das erste Satzelement. In diesem Aufsatz verstehen wir unter “Thema” (= Th) die Elemente (von geringem Mitteilungswert), auf die sich das mitzuteilende “Rhema” (= Rh) (von hohem Mitteilungswert) bezieht; in einem Satz können auch mehrere thematische Elemente auftreten und sind nicht nur auf das Vorfeld beschränkt (*Gestern habe ich ihn zufällig getroffen*). Der Ausgangspunkt, von dem sich die Mitteilung aufrollt, wird hier als “Basis” oder “Ansatz”<sup>13</sup> bezeichnet. Im deutschen Aussagesatz erscheint als Basis normalerweise das Erstglied im Vorfeld.

### **Besetzung des Vorfeldes vom Standpunkt der Mitteilungsperspektive**

Vom Standpunkt der Mitteilungsperspektive kann das Vorfeld im deutschen Aussagesatz mit einem Th oder Rh besetzt werden. In der merkmallösen Abfolge Th-Rh liegt das Mitteilungs- und Intonations-

zentrum am Satzende (automatisierte Intonation), in der merkmalfahen Abfolge Rh – Th am Satzanfang (desautomatisierte Intonation). Es wurde längst erkannt, daß die Th-Rh-Abfolge im allgemeinen bei objektiver, sachlicher Mitteilung, die Rh-Th-Abfolge bei subjektiver, expressiver Ausdrucksweise verwendet wird<sup>14</sup>.

In der gesprochenen Rede sind die beiden Abfolgetypen der Th-Rh-Gliederung deutlich voneinander geschieden<sup>15</sup>. In den geschriebenen Texten ist die Lage des Mitteilungs- und Intonationszentrums meist textimmanent vorbestimmt; zum Teil wird sie auch durch graphische Mittel verdeutlicht:

- (3) *Weißt du, wer mir das gesagt hat? Du hast es gesagt.* (Böll S 14)
- (4) *S i e haben Pantotal zu einem unserer größten Erfolge gemacht, ...* (Böll S 9)

Bei den Sätzen mit der Rh-Th-Abfolge wird das Rh durch Hauptakzent, Intonationsgipfel und Tieftonlage der Nachlaufsilben akustisch signalisiert. Bei den Sätzen mit der Th-Rh-Abfolge wird dagegen die thematische Basis verschiedenartig klanglich ausgestaltet. Zwei polare Typen lassen sich unterscheiden:

- 1) Der Ansatz wird in Verbindung mit dem Verbum finitum, ohne Pause, Akzent oder intonatorische Kadenz, akustisch realisiert (*Er ist kránk*), oder aber 2) wird der Ansatz akustisch abgehoben, durch eine intonatorische Halbkadenz, einen Nebenakzent, eine Pause oder durch ein Zusammenspiel von diesen Intonationsmitteln (*Seit gèstern/habe ich Schnupfen*). Wir sprechen in diesem zweiten Fall von *H e r v o r h e b u n g*.<sup>16</sup>

Zwischen diesen beiden Polen liegt eine breite Übergangszone ohne fest ausgeprägte Grenzen. Ein geschriebener Satz kann in dieser Beziehung auf verschiedene Weise deutet und auch akustisch realisiert werden.

Die Hervorhebung des Th im Satzbeginn darf jedoch prinzipiell nicht mit der Spitzenstellung des Rh verwechselt werden. Boost<sup>17</sup> hat irrierweise beide Fälle unter einem Namen "Sofortstellung" vereinigt. Er unterscheidet zwar von der echten Emphase (mit deutlicher Rh-Th-Abfolge) zwei andere Umstellungen mit einer "zweigipfligen Tonführung", eine dichterische und eine kontrastierende; er macht aber nicht deutlich, daß es sich im ersteren von diesen zwei Fällen (*Erlóschen ist*

*der Sonne Strahl, / verwélkt die Ròsen allzumal*) um eine Rh-Th-Abfolge, im letzteren dagegen (*Ihn schätze ich*) um eine Th-Rh-Abfolge handelt, wobei allerdings in beiden Fällen das Thema hervorgehoben ist.

Außerdem ist noch ein Sondertyp auszugliedern, nämlich die Vorfeldbesetzung mit dem expletiven *es*. In diesem Falle wäre *es* wohl angebracht, das Füllwort *es* nur für ein Signal, einen Auftakt oder Vorspann der Basis und erst das Verb für die eigentliche Basis zu halten<sup>18</sup>. Meistens fungiert diese verbale Basis als Th (*Es bestehen Bedénken. Es begann der Goldabfluß aus Éngland*), nur ganz ausnahmsweise als Rh (*Es irrt der Mensch, solang er strebt* – Goethe).

Zwischen diesem Sondertyp und dem normalen Typ mit der thematischen Vorfeldbasis liegt wieder eine breite Übergangszone. Von dem platzhaltenden *es* (*es kommt ein Sturm, es hungert mich, es wurde getanzt*) gibt es eine ganze Skala von Übergängen über das unbestimmte *es* (*es regnet*) und das hinweisende *es* (*es war mein Bruder*) bis zum Personalpronomen *es*. Auch bei *da* und Personalpronomina kann man eine Reihe Bedeutungsnuancen unterscheiden, die für ihre Bewertung als Basis von Belang sind.

(5a) *Da erschien ein neuer Gast.* (= *Es erschien ein neuer Gast.*)

(5b) *Da haben wir Glück.* (= *Nun, wir haben Glück.*)

(5c) *Da liegt ein Papier.* (= *Hier ...*)

(6a) *Komm bald! – (Ich) komme gleich.*

(6b) *Ich habe Hunger. Hast du etwas zum Essen?*

(6c) *Wer geht? – Ich gehe nicht.* (= *Ich – nicht.*)

Das Kerngebiet dieses Sondertyps, in dem im Vorfeld nur ein Signal der Basis steht, bilden die Satzanfänge mit dem Auftakt-*es*. Als Übergangsfälle könnten wir hierher auch Satzanfänge mit dem unbestimmten und hinweisenden *es* und anderen in allgemein situierendem Sinne verwendeten Partikeln (*da, so, nun*) zählen, als Grenzfälle eventuell auch Satzanfänge mit dem unbetonten (proklitischen) Personalpronomen und *man*. Hier überall wird das Verb als eigentliche Basis der Mitteilung aufgefaßt, nach einem nur rein formalen (*es*) oder emotionalgefärbten (*da*) Vorspann oder nach einer deiktischen Situierung der Basis durch ein Personalpronomen. Die Absonderung der Grenzfälle mit dem proklitischen Personalpronomen von den übrigen Satzanfängen mit

dem Personalpronomen, in denen dieses als Thema fungiert (*Was macht Opa? Er schläft*), ist allerdings schwierig und problematisch<sup>19</sup>.

Diese vier Typen der Vorfeldbesetzung mit Th/Rh sind in verschiedenen Texttypen und Funktionalstilen unterschiedlich vertreten. Viel hängt auch davon ab, inwieweit und auf welche Weise ein Satz in einen Kontext eingegliedert bzw. auf eine Situation bezogen ist. Wenn wir "Konsituation" als Sonderfall unter "Kontext" subsumieren, lassen sich folgende Haupttypen unterscheiden: kontextfreie Sätze, nur rechtsseitig kontextgebundene Eingangssätze, nur linksseitig kontextgebundene Schlußsätze und beiderseitig kontextgebundene Fortsetzungssätze<sup>20</sup>. Hier wollen wir vorläufig nur kontextfreie und beiderseitig kontextgebundene Sätze behandeln.

Als kontextfreie Sätze kommen besonders folgende Ein-Satz-Texte<sup>21</sup> in Betracht:

- a) in sich abgeschlossene Informationen, die als eine Gesamtantwort auf die (nicht ausgesprochene!) Frage "Was gibt es Neues?" aufgefaßt werden können:

- (7) *Fräulein Müller hat sich verlobt.*
- (8) *Morgen habe ich Geburtstag.*
- (9) *Im Stadttheater wird heute der "Fidelio" gegeben.*

- b) Definitionen, Lehrsätze, gesetzliche Bestimmungen usw.:

- (10) *Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleichberechtigt.*
- (11) *In einem abgeschlossenen System bleibt die Summe aller Bewegungsgrößen erhalten.*
- (12) *Im rechtwinkligen Dreieck ist das Hypotenusenquadrat gleich der Summe der Kathetenquadrate:  $c^2 = a^2 + b^2$ .*

- c) Sentenzen, Sprichwörter usw.:

- (13) *Durch Schaden wird man klug.*
- (14) *Ein Tropfen macht das Meer nicht voller.*

In den genannten Beispielen (7-14) ist das Vorfeld mit einem Th besetzt, das manchmal auch hervorgehoben ist. In solchen kontextfreien Sätzen ist die Funktion des Themas im Vorfeld besonders deutlich ausgeprägt. Mit dem Setzen des Th wird eine Erwartung, eine Spannung

erzeugt, die etwa durch die Frage: "Was ist damit?" ausgedrückt werden kann<sup>22</sup>. Das zeigen auch freie Paraphrasen, die man besonders mit den Fachtexten leicht vornehmen kann:

- (10b) *Für alle Bürger gilt, daß sie vor dem Gesetz gleichberechtigt sind.*
- (11b) *Über ein abgeschlossenes System ist zu sagen, daß dort die Summe aller Bewegungsgrößen erhalten bleibt.*
- (12b) *Was das rechtwinklige Dreieck betrifft, ist darin das Hypotenusenquadrat gleich der Summe der Kathetenquadrate.*

Andere Typen der Vorfeldbesetzung treten in kontextfreien Sätzen nur selten auf.

In den beiderseitig kontextgebundenen Sätzen wird der Anschluß an den vorherigen Kontext auf verschiedene Weise hergestellt:

1) Im Vorfeld steht eine thematische Komponente von *geringem* Mitteilungswert, die auf verschiedene Textelemente zurückweist, sie direkt oder indirekt wiederaufnimmt oder zusammenfaßt<sup>23</sup>. Sie wird durch ein Pronomen, Pronominaladverb, durch Wiederholung oder synonyme Substitution eines schon genannten Substantivs ausgedrückt<sup>24</sup>. Zur Illustration mag nur ein Beispiel genügen:

- (15) *...der Parthenon. Dieser Tempel war der Göttin Athene geweiht. Der gewaltige Bau bestand aus weißem Marmor.*

2) Im Vorfeld steht eine thematische Komponente von *etwas höherem* Mitteilungswert, die die Mitteilung ein wenig vorantreibt, während die etwaigen übrigen thematischen Komponenten (von geringerem Mitteilungswert) erst dem Verbum finitum nachfolgen. Die Vorfeldbasis ist dann in der Regel hervorgehoben. Dieser Anschluß setzt eine planende, vorausschauende Textgestaltung voraus. Er kommt deshalb besonders oft in der Sachprosa vor, wo er zur schärferen Herausarbeitung und Konturierung der inhaltlichen Zusammenhänge dient und dem Leser (Hörer) die Orientierung im Text erleichtert:

- (16) *Diese Reformbewegung griff bald auf die anderen Länder über. In Deutschland schlossen sich die Äbte und Mönche von etwa 150 Klöstern der Reform an.*
- (17) *...setzte einen Gegenpapst ein. 1084 wurde er von diesem zum Kaiser gekrönt.*

Die Hervorhebung der thematischen Basis dient oft zur Kontrastierung, die teils explizit ausgedrückt, teils nur implizit gegeben ist<sup>25</sup>. Manchmal wird so aber auch ein thematisches Element hervorgehoben, das sich zwar aus dem Kontext ergibt, zugleich aber präzisiert wird, so daß es ein – im Verhältnis zum Rh des Satzes allerdings nur nebensächliches (gleichsam parenthetisches) – Novum bringt. Folgende Paraphrasen mögen das demonstrieren:

(16b) *...auf die anderen Länder über. In einem von diesen Ländern – nämlich in Deutschland – ...*

(17b) *...ein. Später (1084) wurde er von diesem zum Kaiser gekrönt.*

Auch in der künstlerischen Prosa (und Versdichtung) wird dieser Typ des “harten Einsatzes”<sup>26</sup> oft verwendet, besonders aus rhythmischen Gründen<sup>27</sup>. Vgl.:

(18) *Immer noch war der Himmel mit der Vielfalt der Graus gefiedert* (Böll T 24)

(19) *...Geld, das sie hätten verschenken können: Geldstücke türmen sich vor meinen Augen zu schlanken Pyramiden, Groschen wimmeln wie eine Kolonie Ungeziefer.* (Böll S 40/41)

3) Das Vorfeld ist nur mit einem **F ü l l w o r t** besetzt; erst das nachfolgende Verb ist als eigentliche thematische Basis (nur ganz ausnahmsweise als Rh) aufzufassen. Das Auftakt-es ist bekanntlich typisch für manche Textanfänge<sup>28</sup> (*Es war einmal ein König, Es war an einem schönen Herbstnachmittag, Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht*). Aber auch in den Fortsetzungssätzen ist das Auftakt-es ganz geläufig, und zwar nicht nur in folkloristischen Texten, sondern auch in der Sach- und Kunstprosa:

(20) *Als Sublimation bezeichnet man ... Es sublimieren z.B. Jod, Schwefel, ... und Salizylsäure.*

(21) *Ja, es sind viele gestorben, im Krieg, und durch die ...* (Böll S 49)

Für die Alltagsrede ist charakteristisch die Satzverflechtung mit Hilfe von *da*, das im Deutschen zu den Gliederungssignalen<sup>29</sup> der gesprochenen Rede gehört. Solche lässig-unbefangene Satzverflechtung kommt in der schriftfernen Schicht der gesprochenen Äußerungen<sup>30</sup> am häufigsten vor, besonders in der Rede von Kindern und sprachlich ungebildeten

Sprechern. Aber auch in der unförmlichen Rede von sprachlich Gebildeten ist sie gar nicht selten:

- (22) *Da war'ne furchtbare Drängelei, und da haben wir uns alle gefreut, wie gut das einschlug, und nachher kam irgend etwas, und da haben wir uns fassungslos angeguckt.*<sup>31</sup>

4) Das Vorfeld ist mit einem R h e m a besetzt. Die Häufigkeit der rhematischen Vorfeldbesetzung ist in verschiedenen Stilen unterschiedlich.

Am seltensten ist sie zwar in der Sachprosa vertreten, aber sie kommt auch hier vor, um – meist ohne jede emotionale Färbung – als Mittel zur besonders scharfen Hervorhebung des Rh oder zur stilistischen Variation zu dienen:

- (23) *...und nur zur Fixierung der állerempfindlichsten Farben, z.B. des Alizarinrots, wurde Alaun vielfach beibehalten.*  
(24) *...(die Burg von Mykene war) ... der Sitz eines Stammesfürsten. Gewaltige Mauern umgaben die Burg.*  
(25) *Der Inhalt der kristallführenden Zellen des Bastes ist braun geblieben, rôtbraun erscheinen die Zellen in den Korklagen.*  
(26) *...ein...Standbild der Göttin, Gesicht und Hals, Arme und Füße waren aus Elfenbein geschnitzt. Ein góldenes Gewand bedeckte den Körper.*

Häufiger erscheint das Rh im Vorfeld in der künstlerischen Prosa (und Versdichtung), was hier mannigfaltige ästhetische Motivation haben kann.

- (27) *Einsam auf dem kleinen Bahnhof im Moor blieb der lächelnde Junge zurück.* (Böll T 32)

Außerordentlich häufig tritt die Rh-Th-Abfolge in der Alltagsrede auf. Nach Zimmermanns<sup>32</sup> Ausführungen müßte sie in der spontanen Rede als vorherrschend bezeichnet werden. Zweifellos ist die rhematische Vorfeldbesetzung für die Alltagsrede typisch, nicht nur wegen ihrer Häufigkeit, sondern auch wegen ihrer auffälligen expressiv-emotionalen Färbung. Das wird auch bei der stilisierenden Nachahmung der gesprochenen Rede in den Kunstwerken unterstrichen:

- (28) *Wie war der Junge bloß früher! Ein Kind ... Ein reines Wunderkind war er.* (Hauptmann 216)

Mitunter wird das Rh noch emphatisch verdoppelt:

- (29) *Das sagt man, und man sagt ein Wort. Táten, Táten will ich sehen.* (Hauptmann 281)

Aber in den längeren zusammenhängenden Äußerungen, zu denen sich die Gesprächspartner auch beim spontanen Gespräch immer wieder veranlaßt fühlen, überwiegt eindeutig der thematische Ansatz (in allen seinen Schattierungen), wie das auch aus den von Zimmermann selbst auf S. 45, 48, 79 gebrachten Belegen ersichtlich ist.

Mit der Rh-Th-Abfolge darf man ferner nicht Ellipsen verwechseln, die nur ein Rh enthalten, und schließlich auch nicht Konstruktionen, in denen das Th zunächst nur pronominal angedeutet und erst im Nachtrag präzisiert wird. In dieser Fügung erblickt Zimmermann (S. 35) geradezu ein sprachliches Indiz für die "mündliche Spannungsfolge".

Dem ist aber entgegenzuhalten, daß dieser Typ der Vorfeldbesetzung nicht nur im spontanen Gespräch vorkommt. Er gehört zu einer Reihe Konstruktionen, die das Inventar der Grundtypen der Vorfeldbesetzung mit einem Th/Rh erweitern und variieren. Gewöhnlich werden sie nur vom grammatischen, selten auch vom mitteilungsperspektivischen Standpunkt aus betrachtet.

Von diesen Konstruktionen sind hier für uns folgende interessant:

a) *H e r a u s s t e l l u n g* (Prolepsis) des Ansatzes

Der herausgestellte Ansatz wird eigentlich vor den Satz gestellt, in dem Satz dann durch ein Pronomen (Pronominaladverb) substituiert. Herausgestellt wird gewöhnlich ein Thema. In der Umgangssprache geschieht das nach Baumgärtner<sup>33</sup> massenhaft, vor allem bei besonderem Nachdruck (*den schlüssel, den haben wir nicht gefunden; am sonnabend, weißt du, da babe ich keine zeit*). Aber auch im künstlerischen und publizistischen Stil wird die Herausstellung des Themas als bewußtes Stilmittel gern verwendet, teils als stilisierende Nachbildung der Alltagsrede:

- (30) *'n junges Mädchen, die darf nicht drei Tage 'rumlaufen mit 'm großen Loch im Ärmel.* (Hauptmann 242)

teils mit einer anderen Stilintention, z.B. zur expressiven Hervorhebung des Themas:



- (31) *Esel, die die Schule schwänzen, deren gibt es eine Menge in Irland: sie...* (Böll T 53)

Seltener wird auch ein Rh hergestellt. In diesem Falle liegt das Intonationszentrum auf dem anaphorischen Pronomen:

- (32) *Die rührenden Augen, die sie hat.* (Hauptmann 254)  
 (33) *Fräulein Anna hat ganz recht. Die Küche und die Kinderstube, das sind im besten Fall eure Horizonte.* (Hauptmann 234)

Mitunter kommt es schließlich bis zur Verselbständigung und Isolierung des herausgestellten Ausdrucks, was besonders im geschriebenen Text deutlich mit graphischen Mitteln realisiert wird:

- (34) *Ach, der gute Papa in seinem Talar! Der hat sich nicht träumen lassen, was seine Tochter ...* (Hauptmann 261)

#### b) Explizierung des Ansatzes im Nachtrag

In diesem Fall wird das Th umgekehrt zunächst im Vorfeld nur pronominal angedeutet und erst im Nachtrag expliziert oder präzisiert. Auch dieser Typ ist, wie eben Zimmermann<sup>34</sup> betont hat, typisch für die gesprochene Alltagsrede. Er erscheint dort meist unwillkürlich, als Folge der sukzessiven Denk- und Ausdrucksweise<sup>35</sup>; der Sprecher vervollständigt zusätzlich seine Aussage, wohl auch aus Rücksicht auf die Gesprächspartner. In geschriebenen Äußerungen erscheint eine solche zusätzliche Explizierung des Th, wenn sie den Sprechstil entweder (z.B. in Privatbriefen) beibehalten oder (z.B. in Kunstwerken) auf seine stilisierte Nachbildung hinzielen.

- (35) *... sie haben mir alle mitunter schon so furchtbar leid getan – ! der alte Beibst und ...* (Hauptmann 53)

Manchmal ist der thematische Nachtrag expressiv-emotional gefärbt; in dieser Funktion wird er als bewußtes Stilmittel verwendet:

- (36) *..., das ist ja großartig, diese Phantasie, diese Einfälle –* (Böll S 32)  
 (37) *Sie stehen auf, die Niedergeknüttelten der Berliner Spartakuskämpfe, ...* (Rilla 308)

c) F r a g e s a t z im Vorfeld als Th-Darstellung

Der im Vorfeld stehende Fragesatz stellt das Th dar; so sind Th und Rh scharf voneinander getrennt und zugleich hervorgehoben:

- (38) ... *aber wer nicht kam, das waren sie.* (Hauptmann 120)
- (39) ..., *wer fröhlich fortleben wird, ist der Prinz.* (Rilla 29)
- (40) *Was er aber sah, war der Untergang seiner eigenen Flotte.*

Mitunter wird der ein Th aussondernde und hervorhebende Fragesatz auch verselbständigt:

- (41) *Was übersetzt er? Nicht den Shakespeareschen Text, sondern einen Kommentar dessen, was er ... weiß.* (Rilla 181)
- (42) *Der Ton des Briefes? Es ist der Ton eines jugendlichen Revolutionärs, ...* (Rilla 143)

d) K o n s t r u k t i o n *Schiller ist es, der ...*

Die Konstruktion vom Typ *Schiller ist es, der ...* wird im Französischen und Englischen als stilistisch neutrales, im Deutschen als stilistisch markiertes Mittel zur Realisierung der Mitteilungsperspektive verwendet. Im Deutschen dient sie meist zur Aussonderung und Hervorhebung des Rh<sup>36</sup>. Sie wird vornehmlich im Buchstil verwendet, in der gesprochenen Alltagsrede ist sie selten (*vorige woche war es, wo ich ihr das schon gesagt habe*<sup>37</sup>). Dort erscheint häufiger die Prolepsis des Rh – vgl. (32) und (33).

Das Rh des ganzen Satzgefüges steht entweder am Anfang oder am Ende des Einleitungssatzes:

- (43) *Gewiß, <sup>”</sup>Leverkühn ist es, der diese Worte spricht.* (Rilla 262)
- (44) *Die Liebe zum <sup>”</sup>Leben ist es, wovon Tonio Kröger beschwörend spricht.* (Rilla 271)
- (45) ..., *denn es ist nicht die <sup>”</sup>Lunge allein, die diese Art von Klopf-schall hervorbringt.*
- (46) *Es waren demnach vor allem zwei <sup>”</sup>Faktoren, die dazu führten.*

e) K o n s t r u k t i o n *Was dies betrifft*

Zur deutlichen Abgrenzung und zur rein intellektuellen (nichtemotionalen) Hervorhebung des Th im Vorfeld dienen in der Sachprosa Konstruktionen vom Typ *was dies betrifft*. Auf diese Weise wird die Funk-

tion des Th auch lexikalisch explizit freigelegt (vgl. die Paraphrase in (12b)).

- (47) *Was nun zunächst die Herkunft des Stickstoffs betrifft, so war sie durch Liebig noch nicht ausreichend geklärt worden.*

### Grammatische und stilistische Momente bei der Vorfeldbesetzung

Aus rein grammatischer Sicht kann das Vorfeld im deutschen Aussagesatz mit einem beliebigen vorfeldfähigen Satzelement besetzt werden. Da beinahe alle Satzelemente vorfeldfähig sind<sup>38</sup>, kann man im Deutschen den Ansatz je nach den Bedürfnissen der Mitteilungsperspektive weitgehend frei wählen. Das zeigt sich deutlich im Vergleich mit dem Englischen, wo man dabei an verschiedene grammatische Regularitäten gebunden ist<sup>39</sup>. Aus dem Vergleich mit dem Tschechischen geht wiederum hervor, daß die (besonders durch die Stengebundenheit der verbalen Glieder bewirkten) grammatischen Beschränkungen in der Beweglichkeit der Satzelemente im Deutschen durch andere Mittel ausreichend kompensiert sind<sup>40</sup>.

Es stehen uns also im Deutschen oft verschiedene grammatisch-syntaktische Strukturen zur Verfügung, die mitteilungsperspektivisch dieselbe oder ähnliche Th-Rh-Gliederung schon durch die Wortstellung realisieren können:

- (48a) *Solche Stoffe heißen isotrop.*

- (48b) *Solche Stoffe nennt man isotrop.*

- (49a) *In Prag wurde auch Rilke geboren.*

- (49b) *Prag ist auch Rilkes Geburtsort.*

Die Befürfnisse der Mitteilungsperspektive bewirken zuweilen auch bemerkenswerte Abweichungen in der grammatischen Gliederung. Wenn die Mitteilungsperspektive z.B. erfordert, den quantifizierten Ausdruck zum Th und den Quantifikator zum Rh zu machen, dann kann der quantifizierte Ausdruck im Vorfeld allein und der Quantifikator – losgerissen von ihm! – erst am Satzende stehen. Hierher gehören verschiedene Fälle, z.B.:

- (50) *Fleißig ist er außerordentlich.*<sup>41</sup>

- (51) *Zeit habe ich wenig.*
- (52) *Zeit zum Nachdenken bleibt genug.* (Böll T 66)
- (53) *Geld habe ich keines.*
- (54) *Ein Dieb ist Kuno nicht (aber ein Hebler).*<sup>42</sup>
- (55) *Mantel habe ich nur einen.* (nur umgangssprachlich)

Die Wahl zwischen verschiedenen grammatisch-syntaktischen Konstruktionen zur Realisierung der Mitteilungsperspektive steht also dem Sprecher (Schreiber) im Deutschen weitgehend frei; sie ist aber auch stilistisch mitbestimmt.

In dieser Beziehung sind zwei Auffassungen zu erörtern:

1) Man nimmt oft an, daß ein bestimmtes Satzglied desto mehr im Vorfeld stilistisch auffällt, je seltener es dort auftritt, und daß diese Vorfeldbesetzung infolgedessen eine stark emotional-expressive Wirkung ausübt<sup>43</sup>.

Beispiele für diese Behauptung lassen sich leicht finden:

- (56a) *Das Buch ist schön.*
- (56b) *Schön ist das Buch!*

Eine allgemeine Geltung darf aber dieser These kaum zuerkannt werden. Man findet ebenso leicht Gegenbeispiele, in denen man das Prädikatnomen im Vorfeld höchst wahrscheinlich als Th auffassen wird:

- (57a) *Schön ist das soeben erschienene Buch über die böhmische Barockkunst.*
- (57b) *Interessant ist das neueste Buch von Böll.*
- (57c) *Lesenswert ist folgendes Buch: ...*

Daraus läßt sich folgern, daß man bei isolierten geschriebenen Sätzen ihre voraussichtliche Mitteilungsperspektive wohl in Abhängigkeit von ihrer grammatisch-lexikalischen Besetzung beurteilt, je nachdem, in welchem Kontext man sie sich leicht vorstellen bzw. welche Sprecherintention man ihnen leicht zugrunde legen kann. In (56b) wird das Subjekt als Th gedeutet, weil man vermutet, daß es sich in dem Satz darum handelt, einem vorerwähnten oder gezeigten Gegenstand seine Qualität zuzuordnen. In (57abc) wird das Subjekt dagegen als Rh interpretiert, weil man vermutet, daß es sich darum handelt, einer bestimmten Qualität ihren Träger zuzuordnen.

Dasselbe gilt auch für andere Satzelemente, die im Vorfeld ziemlich selten erscheinen, wie z.B. Objekte und infinite Verbformen. Auch sie können im Vorfeld nicht nur als Rh, sondern manchmal auch als Th fungieren.

Sofern es sich nicht um wirklich kontextfreie Sätze (Ein-Satz-Texte) handelt, kann man einem geschriebenen Satz seine Th-Rh-Gliederung nur dann zuverlässig ablesen, wenn man seinen Kontext kennt. So würde man z.B. dem Satz *Das Buch ist schön*, ohne den Kontext zu kennen, zweifellos die Th-Rh-Abfolge zuschreiben. In einem bestimmten Kontext, z.B. in der Situation, daß man jemanden bei der Auswahl von Buchgeschenken berät, repräsentiert er aber umgekehrt die Rh-Th-Abfolge.

Das Gesagte gilt allerdings nur für die Oberflächenstrukturen; für die Tiefenstruktur kann man von dem Kontext absehen.

2) Der Unterschied zwischen der Tiefen- und Oberflächenstruktur ist besonders auch dann zu beachten, wenn von der "normalen Wortfolge" die Rede ist. Die generative Transformationsgrammatik setzt mit vollem Recht für die Tiefenstruktur eine "normale (grundlegende) Wortfolge" an, die dann je nach Bedarf nach bestimmten Regeln permutiert wird<sup>44</sup>. Dem Subjekt wird in der Tiefenstruktur die erste Position zugewiesen.

Problematisch ist dagegen die (besonders von der Schulgrammatik zuweilen vertretene) Auffassung, nach der auch in der Oberflächenstruktur die sog. "direkte Wortfolge" (mit dem Subjekt im Vorfeld) für die normale Wortfolge, die "indirekte" (mit Inversion des Subjekts) dagegen nur für eine Abweichung erklärt wird. Die Vorgeschichte dieser Lehre reicht tief ins Mittelalter zurück bis zu dem (ontologisch begründeten und interpretierten) "ordo naturalis" der damaligen Grammatiker. In Frankreich entbrannte dann im 18. Jahrhundert um den "ordo naturalis" und um das Recht auf Inversion ein Streit, der in Deutschland Fortsetzung fand<sup>45</sup>. Während Gottsched in seinem strengen dogmatischen Rationalismus die Inversion nur als poetische Lizenz zulassen wollte, wurde sie von Klopstock für die Poesie zur Pflicht gemacht und von Hamann und Herder als Erguß der natürlichen, affektgeladenen Rede des Volkes verherrlicht und gefeiert. Diese sprachphilosophi-

schen Forderungen Herders kamen dann in der Sprache des jungen Goethe in einer zeitlich begrenzten Periode deutlich zum Durchbruch, wie neulich von Mattausch<sup>46</sup> überzeugend dargelegt wurde.

Die Häufigkeit der nichtsubjektischen Satzanfänge ist daher als wichtiges Stilmerkmal aufzufassen; sie hängt nicht nur von der zeitlich bedingten Stilnorm und von dem individuellen Stilwollen und Stilideal ab, sondern auch von dem Charakter der Textsorten<sup>47</sup>.

Der Anteil der nichtsubjektischen Satzanfänge wird normalerweise in den geschriebenen Fachtexten höher sein als in der gesprochenen Alltagsrede. Das hängt mit vielen Faktoren zusammen. Die Sätze der Alltagsrede sind kurz, sie zählen nur wenige vorfeldfähige Satzglieder, die Ausdrucksweise ist subjektiv-emotional und partnerbezogen; deshalb steht im Vorfeld oft ein pronominales Subjekt. (Außerdem erscheinen im Vorfeld häufig auch verschiedene Gliederungssignale – wie *da*, *und dann* –, so daß in bestimmten Fällen ihr Anteil auch ziemlich hoch ansteigt.)

Die Sätze der Sachprosa sind länger, sie bestehen in der Regel aus mehreren vorfeldfähigen Satzgliedern, die Ausdrucksweise ist sachlich-unpersönlich; im Vorfeld steht deshalb oft ein nichtsubjektisches Glied, weil man aus der Fülle der in einem Satz ausgedrückten Inhaltselemente dasjenige wählt, welches den logischen Zusammenhang am deutlichsten herstellt.

So sind wir wieder bei der Frage der Vertextung angelangt, die allerdings viel komplizierter und umfassender ist als die der Vorfeldbesetzung mit einem Th oder Rh. Jedenfalls aber bietet die Untersuchung der Th-Rh-Gliederung bei der Erforschung des Textaufbaus eine wertvolle Hilfe, wie die jüngsten Studien von Daneš<sup>48</sup> und Enkvist<sup>49</sup> gezeigt haben.

Von Harweg<sup>50</sup> wurden unlängst auch die Textanfänge vom textlinguistischen Standpunkt aus untersucht; es wäre lohnend, sie nun aus der Sicht der Mitteilungsperspektive zu erforschen, insbesondere auch zu ermitteln, in welcher Beziehung die Eingangssätze in geschriebenen Texten zum Titel eines Werkes oder Kapitels stehen, was vor allem für den Textaufbau in der Sachprosa eine erhebliche Bedeutung hat.

Mit diesen wenigen Hinweisen auf die Berührungspunkte zwischen der Erforschung der suprasyntaktischen Mitteilungsperspektive und der Textlinguistik müssen wir uns hier begnügen. Auch unter diesem Aspekt erweist sich die weitere intensive und eingehende Erforschung der Mitteilungsperspektive im Deutschen als dringende Aufgabe.

#### A n m e r k u n g e n

- 1 Engel, Ulrich: Regeln zur Wortstellung, In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, 1970, S. 3 - 148. [ R e g e l n ]
- 2 Dal, Ingerid: Kurze deutsche Syntax, Tübingen 1952, S. 177;  
Steinitz, Renate: Adverbial-Syntax = Studia grammatica X, Berlin 1969, S. 49.
- 3 Glinz, Hans: Die innere Form des Deutschen, Bern <sup>5</sup>1968, S. 90.
- 4 Engel, Ulrich: Satzbaupläne in der Alltagssprache, In: Satz und Wort im heutigen Deutsch = Sprache der Gegenwart 1, Düsseldorf 1967, S. 55 - 73; hier zitiert S. 59.
- 5 Engel, Regeln, S. 76 ff.
- 6 Erben, Johannes: Abriß der deutschen Grammatik, München <sup>9</sup>1966, S. 265.
- 7 Maurer, Friedrich: Untersuchungen über die deutsche Verbstellung, Heidelberg 1926, S. 194 ff.; Behaghel, Otto: Deutsche Syntax, Bd. IV, Heidelberg 1932, S. 22.
- 8 Neumann, Werner: Interpretation einer Satzstruktur, In: Wiss. Z. der Humboldt-Universität zu Berlin, Ges.-Sprachw.R. XVIII, 1969, Heft 2, S. 217 - 231; hier zitiert S. 224.
- 9 Genaue bibliographische Angaben bei Tyl, Zdeněk (Hrsg.): A tentative Bibliography of studies in functional sentence perspective, Prag 1970. Dort finden sich auch Hinweise auf Studien von Bach, Bierwisch, Dahl, Heidolph und Sgall, die diese Fragen vom Standpunkt der generativen Grammatik behandeln. Der Sammelband mit den Referaten auf dem Symposium über die funktionale Satzperspektive (Marienbad 1970) ist in Druck.
- 10 Firbas, Jan: Bemerkungen über einen deutschen Beitrag zum Problem der Satzperspektive, In: Philologica Pragensia 1, 1958, S. 49 - 54 (Firbas vergleicht hier die Auffassung des "Themas" bei Boost und Mathesius); ders.: On defining the theme in functional sentence analysis, In: Travaux linguistiques de Prague 1, 1964, S. 267 - 280.

- 11 Boost, Karl: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, Berlin 1955 [ U n t e r s u c h u n g e n ], S. 26 ff., bes. S. 29.
- 12 Halliday, M.A.K.: Notes on transitivity and theme in English, Part 2. In: Journal of Linguistics 3, 1967, S. 199 - 244, bes. S. 213.
- 13 Erben, Johannes: Abriß der deutschen Grammatik, München <sup>9</sup>1966, S. 238 ff.
- 14 Vgl. Richter, Elise: Grundlinien der Wortstellungslehre. In: Z. für romanische Philologie 40, 1920, S. 9 - 61; sie kontrastiert die "rücksichtsvolle oder sachliche" und die "rücksichtslose oder persönliche" Wortstellung; Lerch, Eugen: Typen der Wortstellung. In: Idealistische Neuphilologie, Heidelberg 1922, S. 85 - 106; er unterscheidet die "impulsive" und die "auf den Hörer eingestellte (soziale oder pädagogische)" Wortstellung; Behaghel, Otto: Deutsche Syntax, Bd. IV, Heidelberg 1932, stellt fest: "betonte Anfangsstellung entspringt dem Bedürfnis des Sprechenden, betonte Endstellung der Rücksicht auf den Hörer" (S. 8); Drach, Erich: Grundgedanken einer deutschen Satzlehre, Frankfurt a.M. 1937, unterscheidet analog die "Ausdrucks- und Eindrucksstelle" (S. 18).
- 15 von Essen, Otto: Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation, Ratingen/Düsseldorf 1964.
- 16 Daneš, František: Intonace a věta ve spisovné češtině (mit einem englischen Resümee Sentence-Intonation in Present-day Standard Czech auf S. 139 - 147), Prag 1957, S. 79 bzw. 142.
- 17 Boost, Untersuchungen, S. 80 ff. (Die hier angeführten Beispiele zitiert Boost auf S. 82).
- 18 Diese Auffassung habe ich schon in meinem Aufsatz 'Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet', in: Philologica Pragensia 5, 1962, S. 6 - 19, ausdrücklich (auf S. 9) vertreten. Engel, Regeln, S. 88 ff. steht dieser Auffassung nahe; er schreibt in diesem Fall der Vorfeldstellung die "Nullfunktion" zu. Wenn er aber dabei gegen die Bezeichnung dieser Erstglieder als "Thema" polemisiert und in diesem Zusammenhang meine Definition der "Basis" (nicht des "Themas"! ) zitiert, könnte der irrige Eindruck entstehen, daß auch ich die "Signale der Basis" für ein "Thema" halte.
- 19 Engel, Regeln, S. 88 ff. unterscheidet nur drei Typen der Vorfeldbesetzung; ich setze zwar vier Typen an, aber mit breiten Übergangszonen. Im wesentlichen stehen unsere Auffassungen nahe, sie weichen voneinander nur in Einzelheiten ab.
- 20 Beneš, Eduard: On two aspects of functional sentence perspective. In: Travaux linguistiques de Prague 3, 1968, S. 267 - 274.



- 21 Isenberg, Horst: Der Begriff 'Text' in der Sprachtheorie. In: Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik, ASG-Bericht Nr. 8, August 1970 (hektographiert), S. 4.
- 22 Vgl. schon von der Gabelentz, Georg: Die Sprachwissenschaft, Leipzig 1891, S. 369; Ammann, Hermann: Die menschliche Rede. Teil II. Der Satz, Lahr i.Br. 1928, S. 107; Boost, Untersuchungen, S. 30.
- 23 Boost, Untersuchungen, S. 22 ff., hat dargelegt, wie der "Ertrag" des vorherigen Satzes im nächstfolgenden wiederaufgenommen wird.
- 24 Steinitz, Renate: Nominale Pro-Formen. In: Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik, ASG-Bericht Nr. 2, August 1968 (hektographiert).
- 25 Boost, Untersuchungen, S. 82; Bierwisch, Manfred: Regeln für die Intonation deutscher Sätze. In: Untersuchungen über Akzent und Intonation im Deutschen = Studia grammatica VII, Berlin 1966, S. 99 - 201, bes. S. 151 f.
- 26 Brinkmann, Hennig: Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf 1962, S. 491.
- 27 Vgl. Mattausch, Josef: Untersuchungen zur Wortstellung in der Prosa des jungen Goethe, Berlin 1965. Mattausch hat eingehend untersucht, wie die Wortordnung in Goethes Übersetzungen aus Ossian und Bibel und in der ersten Prosa-Fassung der Iphigenie von 1779 ganz im Dienste des rhythmisch-melodischen Stilwillens steht, vgl. bes. S. 14 ff., 150 ff., 183, 194 ff.
- 28 Harweg, Roland: Textanfänge in geschriebener und gesprochener Sprache. In: Orbis 17, 1968, S. 343 - 388.
- 29 Vgl. Gülich, Elisabeth: Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch = Structura 2, München 1970.
- 30 Leska, Christel: Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 87, 1965, S. 427 - 464, bes. S. 431 (Beleg für eine schriftferne Erzählung mit häufiger *da*-Weiterführung) und S. 456; Pregel, Dietrich: Die Stilalter im mündlichen Darstellungsstil des Grundschulkindes. In: Wirkendes Wort 19, 1969, S. 73 - 104; Pregels Belege bezeugen die große Beliebtheit der *da*-Weiterführung in der Rede der Kinder.
- 31 Der Beleg ist der Aufnahme: Deutsches Spracharchiv Münster III/26 entnommen; zitiert nach Brinkmann, Hennig: Die Syntax der Rede. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch = Sprache der Gegenwart 1, Düsseldorf 1967, S. 74 - 94 (zitiert S. 92).
- 32 Zimmermann, Heinz: Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Bern 1965, S. 26 ff.

- 33 Baumgärtner, Klaus: Zur Syntax der Umgangssprache in Leipzig, Berlin 1959, S. 92; auch die folgenden umgangssprachlichen Belege in schriftsprachlicher Form sind nach Baumgärtner (S. 125) zitiert.
- 34 Zimmermann, Heinz: Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs, Bern 1965, S. 26 ff.
- 35 Havers, Wilhelm: Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelberg 1931, S. 43 ff.
- 36 Vgl. Motsch, Wolfgang: Ein Typ von Emphasesätzen im Deutschen. In: Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, Darmstadt 1970, S. 88 - 108 (Untersuchung des grammatischen Status dieser Konstruktion).
- 37 Der umgangssprachliche Beleg in schriftsprachlicher Form zitiert nach Baumgärtner, Klaus: Zur Syntax der Umgangssprache in Leipzig, Berlin 1959, § 130, S. 95 und 125.
- 38 Engel, Regeln, S. 73 ff.
- 39 Kirkwood, Henry W.: Aspects of word order and its communicative function in English and German. In: Journal of Linguistics 5, 1969, S. 85 - 107; ders.: Some systemic means of "functional sentence perspective" in English and German. In: IRAL 8, 1970, S. 103 - 114; ders.: On the thematic function and syntactic meaning of the grammatical subject in English. In: Linguistische Berichte 9, 1970, S. 35 - 46.
- 40 Beneš, Eduard: Die funktionale Satzperspektive im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen. In: Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur, Berlin 1968, S. 57 - 69.
- 41 Der Beleg ist entnommen aus Paul, Hermann: Deutsche Grammatik, Bd. III, Halle 1919, S. 65. Auch an anderen Orten finden sich bei Paul treffende Beobachtungen über das "psychologische Subjekt" (=Th) und das "psychologische Prädikat" (=Rh).
- 42 Der Beleg ist entnommen aus Stickel, Gerhard: Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch = Schriften zur Linguistik 1, Braunschweig 1970, S. 124.
- 43 Vgl. Admoni, W.: Der deutsche Sprachbau, Leningrad 1960, S. 251.
- 44 Vgl. Bach, Emmon: Die Stellung der Satzglieder in einer Transformationsgrammatik des Deutschen. In: Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, Darmstadt 1970, S. 109 - 120 (deutsche Übersetzung des englischen Originals vom J. 1962).

- 45 Jellinek, M.H.: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung, Heidelberg 1913/14, Bd. II, S. 426 ff.
- 46 Mattausch, Josef: Untersuchungen zur Wortstellung in der Prosa des jungen Goethe, Berlin 1965, hat u.a. eingehend auch das Verhältnis der subjektischen und nichtsubjektischen Vorfeldbesetzung in der Prosa des jungen Goethe untersucht; die tabellarische Übersicht der statistischen Zählungen, nach Prosagattungen gegliedert, findet sich im Anhang auf S. 211 ff.
- 47 Winter, Werner: Relative Häufigkeit syntaktischer Erscheinungen als Mittel zur Abgrenzung von Stilarten, In: *Phonetica* 7, 1961, S. 193 - 216.
- 48 Daneš, František: Zur linguistischen Analyse der Textstruktur, In: *Folia Linguistica* 4, 1970, S. 72 - 78.
- 49 Enkvist, Nils Erik: Wanted: A theme dynamics, Referat auf der IV.Tagung der Societas Linguistica Europaea in Prag 1970.
- 50 Harweg, Roland: Textanfänge in geschriebener und gesprochener Sprache, In: *Orbis* 17, 1968, S. 343 - 388.

#### Q u e l l e n v e r z e i c h n i s

- Böll, Heinrich: Irisches Tagebuch, München<sup>12</sup>1969. [ B ö l l T ]
- Böll, Heinrich: Die Spurlosen (Drei Hörspiele), Leipzig 1966. [ B ö l l S ]
- Hauptmann, Gerhart: Gesammelte Werke, Bd. 1, Berlin 1922. [ H a u p t m a n n ]
- Rilla, Paul: Essays, Berlin 1955. [ R i l l a ]

Bei den Belegen aus der Fachliteratur wurde von dem Quellennachweis abgesehen.